

## Ein Gartenhäuschen entsteht

Frühjahr 2021:

Um die Garage von den Gartengeräten zu befreien und einen Raum zum Feiern zu haben, sollte ein Gartenhaus her. Dieses wurde im Jahr 2007 auch errichtet, womit der Raum zum Feiern geschaffen war. Lagert man jedoch Gartengeräte in einem solchen Raum ein, werden Vorbereitungen für Feierlichkeiten aufwändiger, als sie sein müssten, schließlich will dann ein Gartengeräte-Zwischenlager gefunden sein, in das die Gartengeräte ver- und von dem sie später wieder zurückgebracht werden, was die Benutzung des Gartenhauses als Feier-Lokalität mit zunehmendem Umfang an Gartenutensilien im Laufe der Zeit immer unwahrscheinlicher werden lässt. Also stehen die Gartengeräte nach wie vor in der Garage. Ein zweites Gartenhaus muss her.

Die Sichtung aller dafür in Frage kommenden Plätze und manche Diskussion ergibt als optimalen Standort den nordöstlichen Grundstücksbereich hinter der Garage, wo aktuell noch unsere Komposte stehen. Für den Gartenhaus-Eingang



bieten sich die Ost- und die Südseite an. Da das Grundstück nach Osten hin abfällt und die unvermeidbare Eingangs-Stufe möglichst niedrig sein soll, kommt eine Unterkonstruktion mit Punktfundamenten wie beim ersten Gartenhaus hier nicht in Frage. Stattdessen soll eine

waagerechte, ebene Fläche erstellt werden.



Nach einigen Modell- und Preisvergleichen entscheiden wir uns für das Modell „Tuttlingen A“ von HGM, ein Fünfeck-Gartenhaus in Blockbohlenbauweise mit 28 mm Wandstärke und einem Außenmaß von 2,6 x 2,6 m, wegen seiner, im Vergleich zum 2007er Gartenhaus kleineren, Abmessungen künftig „Gartenhäuschen“ genannt. An die Garage und das

Nachbargrundstück grenzend soll eine quadratische Fläche von 16 m<sup>2</sup> gepflastert werden. Auf ein halbes Dutzend Anfragen bei GaLa-Bauern folgt jedoch lediglich ein einziges Angebot, das mit knapp 3.700,- € geringfügig <sup>TM</sup> über dem liegt, was ich als fair und akzeptabel bezeichnen würde. Also selbst machen. Einige Zeit verbringe ich mit der Suche nach einer Möglichkeit, einen Kleinbagger ins Zielgebiet zu bekommen. Die Zufahrt über das Nachbargrundstück ist dem Nachbarn nicht Recht, Schwerlastrampen zur Überwindung eines 70 cm-Absatzes sind nicht aufzutreiben. So beginne ich Mitte Juli auf die altmodische Art mit dem Auflösen eines



Kompostes. Fünf Tage später setze ich den zweiten Kompost um. Anfang August beginnen mein Bruder und ich mit dem Abtragen des Mutterbodens im fraglichen Bereich, was uns inklusive der Rodungen von ein paar Bäumen bis

Mitte August beschäftigt. Mit einem Bagger wäre das in ein paar Stunden zu



schaffen gewesen. Am 25.08. wird das Gartenhäuschen geliefert. Wir lagern den Bausatz im Gartenhaus ein, das zum Zwischenlagern von



Holz das optimale Raumklima aufweist. Es wird September, bis ich den Putz der angrenzenden Garagenwand unterhalb des künftigen



Pflasterniveaus ansetzen kann, was besser vor den Pflasterarbeiten zu erledigen ist. Am 09.09. verdichte ich die ausgehobene Fläche mit einem frisch

ausgeliehenen Rüttler. Während unseres Urlaubes wird das Verbundpflaster geliefert. Es dauert bis Mitte Oktober, bis die Fläche nivelliert werden kann.



Am 29.10. hole ich mit meinem Neffen Mineralgemisch und Splitt. Das Mineralgemisch wird mit Schubkarren in die Grube gekarrt, gleichmäßig verteilt und schließlich verdichtet.

Beim Setzen der Randsteine gibt es Verzögerungen, da ich davon ausging, dass Garagenwand und

Grenzmauer rechtwinklig zueinander stehen - was sie natürlich nicht tun. Außerdem fixiere ich die Randsteine direkt mit Beton, was den Vorteil hat, dass man einen Arbeitsgang spart, aber den Nachteil mit sich bringt, dass man an jedem Schenkel nur einen Stein setzen kann und dann warten muss, bis der Beton abgebunden hat. Da jedoch keine Rechtwinkligkeit gegeben ist, kann ich sogar nur jeweils einen Randstein eines Schenkels setzen, um mit diesem "Führungsschenkel" die Rechtwinkligkeit des anderen Schenkels herzustellen. Schließlich soll das Ganze hinterher ja hübsch aussehen. Mitte November



sind schließlich alle Randsteine gesetzt. Nun wird mit Splitt der erste Teil des Pflasterbettes hergestellt, wozu waagrecht

ausgerichtete Rohre zum Abziehen ausgelegt und nach dem Abziehen wieder entfernt werden. Danach beginnen die Pflasterarbeiten. Nach der ersten Etappe werden die Rohre für die nächste gelegt, der Splitt eingebracht und abgezogen. Schnell sind die paar m<sup>2</sup> gepflastert, lediglich ein paar Pflastersteine müssen etwas gekürzt werden. Zur Grenzmauer und zur Garage hin sorgen wir mit Hölzern und Keilen dafür, dass beim Abrütteln





der Fläche alle Pflastersteine dort bleiben, wo sie hingehören. Die letzte Tätigkeit in diesem Jahr ist das Einkehren von Basalt-Fugensplitt.

Erst im April 2022 lässt das Wetter die Fortsetzung der Arbeiten zu. Zunächst ersetzen Splitt und Ökofuge die Hölzer und Keile. Dann soll die Garagenwand grundiert und gestrichen werden. Leider ist die Krautol-Abtönfarbe „Haselnussbraun“, die vor

neun Jahren für den Rest der Garage zum Einsatz kam, im Umkreis nicht mehr lieferbar. „Mein“ Fachhändler führt die Marke gar nicht mehr und teilt mir mit, dass heute niemand mehr selbst mische. Heute lässt man mischen. Ja. Toll. Hätte ich tatsächlich auch getan, wenn nicht ebendieser Fachhändler vor einigen Jahren sein Mischsystem umgestellt hätte und für meine Terrasse nur einen sehr ähnlichen Farbton wie fünf Jahre zuvor anmischen konnte, was dann zur Folge hatte, dass ich die Betonfarbe nicht ausbessern konnte, sondern die ganze Terrasse neu streichen durfte. Anmischen lassen? Nö. Ich nicht

mehr. Außerdem hatte ich die weiße Wandfarbe in der vermeintlichen Sicherheit der Erhältlichkeit der Abtönfarbe bereits gekauft. Dann wurde mir noch gesagt, Krautol hätte seine Farbpalette in der Zwischenzeit geändert und den gewünschten Farbton gäbe es sowieso nicht mehr – was zumindest lt. Krautol-Homepage schlicht unzutreffend ist. Ich stelle mir jetzt natürlich die Frage, was genau denn noch für den Fachhandel spricht.



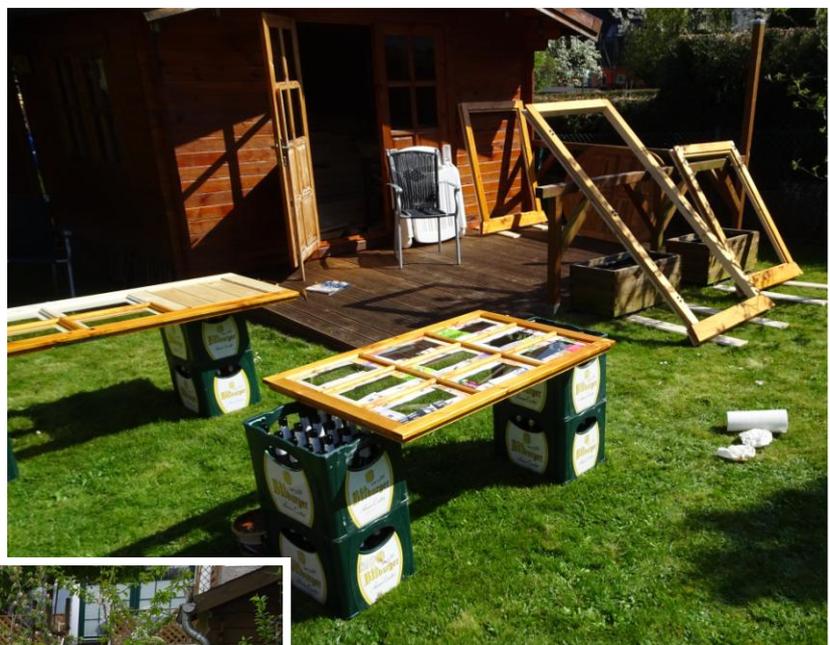
Wie auch immer, ich schaue mir beim Hammer in Goslar deren Palette an Abtönfarben an und suche mir „Zigarrenbraun“ aus, das zumindest in die gewünschte Richtung geht. Ich unternehme erst gar nicht den Versuch, die Helligkeit der Seitenwand zu erreichen (das

Mischungsverhältnis hatte ich seinerzeit notiert), da ein nur ähnlicher Farbton dann richtig blöd aussehen würde. Stattdessen mische ich die Farbe ziemlich hell an und mit nur einem Tag Verzögerung kann die Garagenrückwand endlich gestrichen werden.



Für den Gartenhausaufbau warte ich auf trockene Tage mit frostfreien Nächten. Ich vertreibe mir die Zeit damit, die mitbestellte Gummi-granulat-Feuchtigkeitssperre unter die

Lagerhölzer des Gartenhäuschens zu nageln. Die Tür, die Fenster und deren Rahmen bekommen ihren ersten Anstrich und werden wieder im Gartenhaus gelagert. Ende April ist es dann endlich soweit, dass mit dem Aufbau begonnen werden kann. Ein penibles Ausrichten der Lagerhölzer wird vor allem durch die Krümmung des linksseitigen Unikats erschwert.



Mehr als ein leidlich guter Kompromiss ist nicht drin. Die erste Lage der Blockbohlen lässt sich hingegen schon deutlich besser ausrichten und wird mit den Lagerhölzern verschraubt. Da überraschenderweise in der Nacht mit Regen zu rechnen sein wird (am Morgen war davon noch keine Rede), müssen wir die Baustelle zum Feierabend hin abdecken. Mist. Am nächsten Tag werden die Bodendielen verlegt. Einige müssen zugeschnitten werden, aber

damit war zu rechnen. Sicherheitshalber decken wir die Baustelle auch heute ab, wofür wir aber anstelle der Folien von gestern heute den Pavillon meines Bruders verwenden. Als



Aufbauverzögerer erweist sich am nächsten Tag erwartungsgemäß der Zuschnitt der Abschlussdiele. Weil Sonntag ist, lassen wir es heute bei dem Bisschen Arbeit bewenden. Die zu kleinen Aussparungen der 45 °-Ecken machen mir am nächsten Tag allerdings richtig zu schaffen. So lassen sich die



Blockbohlen nicht bündig aufeinander-



legen. Zwischen Nut und Feder könnte man noch eine Mütze durchschmeißen. In Ermangelung



einer Fräse (mit Stichsäge ist das nicht machbar) ist unter gelegentlichem Fluchen Handarbeit angesagt. Statt eine Blockbohlenlage in ca. fünf Minuten zu schichten, dauert es mit Einsatz von Handsäge und Raspel 25 Minuten. Mist, Mist, Mist. Immerhin: Am Abend sind die Blockbohlen bis auf die oberen Abschlüsse geschichtet. Die Wände, die die Fenster und die Tür aufnehmen werden, haben ihren Erstanstrich bekommen Das Konstrukt findet erneut unter dem Pavillon Schutz.

Inzwischen ist der 03.05. Wir beginnen den Tag mit dem Einsetzen der inzwischen zweimal lasierten Rahmen von Tür und Fenstern. Dann werden die oberen Wandabschlussbohlen montiert. Wie schon beim Lagerholz ist auch hier eines der Unikate krumm. Richtig krumm. Das kann so nicht bleiben. Mit Spanngurten wird die Bohle in Form gezwungen. Es zeigt sich ein Riss im Holz, dem ich mich später mittels einer Schraube annehmen würde. Jetzt werden erstmal die kurzen Dachsparren am achteckigen Mittelstück des Zeltdaches befestigt, was mehr schlecht als Recht hält, aber den



Transport vom Ort des Zusammenbaus zum Montageort übersteht. Jetzt werden die langen Diagonalsparren montiert und zum Schluss die Hilfssparren. Es gibt acht Sätze von Dachbrettern, wovon jedes ein Dreieck ergibt. Drei dieser



Dachsätze montiere ich heute noch, dann ist erstmal wohlverdienter Feierabend.

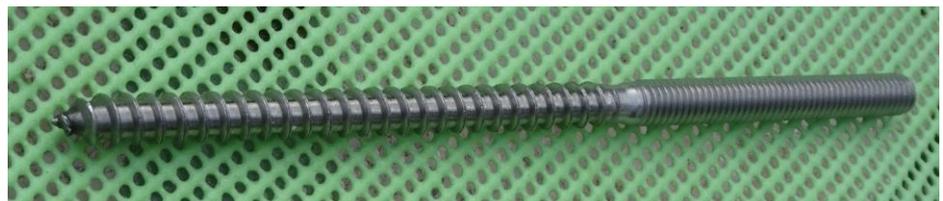
Während Moni am nächsten Tag weiter lasiert, stelle ich die Dachkonstruktion fertig. Als alle Bretter montiert sind, leistet Moni mir wertvolle Hilfe beim Applizieren der Dachpappe. So eine Rolle wiegt knapp 30 kg und ist recht schwierig zu handhaben. Ich wollte sie allerdings direkt auf dem Dach schneiden, um möglichst wenig Verschnitt zu haben. Die unteren, langen Bahnen verlegen wir auf diese Weise, bei den oberen ist dies wenig



praktikabel. Diese werden am Boden vorgeschritten. Mit Zwingen wird ein Kantholz als Tritt an der jeweiligen Traufe befestigt und dann geht es aufs Dach, wo die Lappen angetackert und final zugeschnitten werden. Schließlich wird noch die Firsthaube mit einer 100 mm-Holzschraube am Dach-Mittelstück befestigt. Eigentlich soll auf der Haube eine

Kugel thronen, diese hat jedoch ein M6-Innengewinde. Leider wurde keine Stockschraube M6 x 100 oder länger bzw. eine andere Befestigung mitgeliefert, was ich zweimal angemahnt hatte, aber nie eine Antwort erhielt.

Baummarktgängig ist sowas schon mal gar nicht, da ist bei 80 mm Länge Schluss und das wird zu knapp. Also im



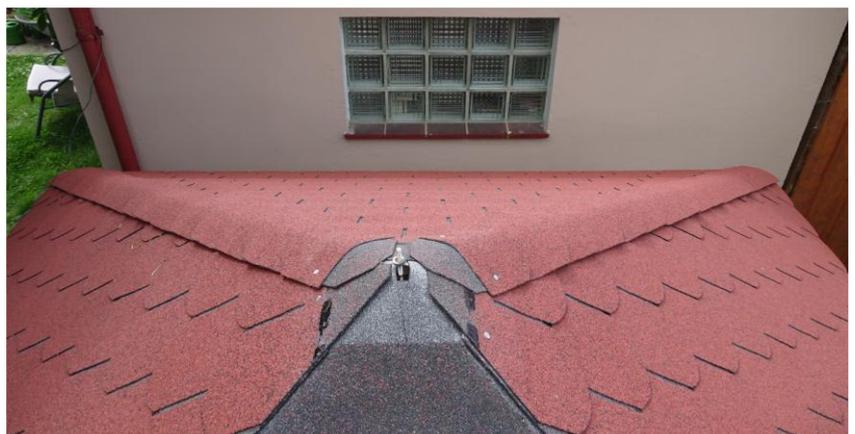
Internet bestellen. Am 05.05. konstruiere ich eine Aufnahme für das aus Nut- und Federbrettern gefertigte Dreieck, das den Raum zwischen der Oberkante des Türrahmens und den oberen Wandabschlussbohlen verschließen soll. Danach setzen wir die Fenster ein. Die

Tür folgt am nächsten Tag. Während Moni den Erstanstrich fertigstellt, konfektioniere ich die Tür und entferne unter Fluchen den Malerkrepp und die zwischen Glas und Rahmen geschobenen Papierstücke von den Fenstern. Der Krepp taugt nichts und hinterlässt Kleberückstände auf dem Glas, während sich das Papier durch die Lasur stellenweise innig mit dem Holz verbunden hat. Im Nachhinein betrachtet wäre es besser gewesen, die Sprossen der Fenster ohne Abkleben o. ä. zu lasieren und danach die Farbe mit einem Schaber vom Glas zu entfernen.



Die inzwischen gelieferte Stockschraube muss noch zehn Tage auf ihre Montage warten, denn eigens dafür will ich nicht aufs Dach und für das Anbringen der Biberschindeln ist entweder das Wetter untauglich oder aufgrund von anderen Terminen keine Zeit. Am 17.05. kann endlich mit der Vollendung des Daches begonnen werden. Die Ausrichtung der ersten Reihe der Schindeln sollte sehr sorgfältig vorgenommen werden, da wegen der recht kleinen Flächen des Zeltdaches sowohl eine nachlässige seitliche Zentrierung als auch eine geringfügig schiefe

Anbringung sehr auffällig wären. Entsprechend viel Zeit lasse ich mir damit. Geschnitten werden die Schindeln am Boden, da ich wenig Lust verspüre, mir auf



dem Dach dabei einen abzubereiten. Insgesamt eine mühselige Angelegenheit. Für die erste Fläche gehen etwa sechs Stunden drauf. Danach ist witterungsbedingt wieder eine Woche Pause, in der wir auf trockene Zeitfenster von mindestens sechs Stunden warten, um eine weitere Dachfläche fertigstellen zu können. Trockenheit ist erforderlich, damit bei unfertiger Eindeckung kein Regenwasser zwischen Dachpappe und Biberschindeln eindringen kann, welches sich von dort praktisch nicht mehr entfernen lassen würde. Die Kanten der Flächen werden mit überlappenden Einzelschindeln abgedeckt. Unterdessen nimmt Moni mit der nachbestellten Lasur den Zweitanstrich des Gartenhäuschens



vor, mit dem es jetzt für einen längeren Zeitraum gut geschützt sein dürfte. Wir haben da mit der Gori 88-Lasur gute Erfahrungen gemacht. Als das Dach komplett eingedeckt ist, kröne ich die Firsthaube mit der dazugehörigen

Kugel, allerdings nicht, ohne zwischen Haube und Kugel sicherheitshalber noch eine Dichtscheibe zu setzen. Nach gut zehn Monaten seit Beginn der Arbeiten bzw. etwa einem Jahr seit Beginn der Planungen incl. Zwangspausen ist die Hütte am 26.05.2022 endlich fertig. 3020,38 € kostete der Spaß insgesamt, wovon 573,49 € auf die Pflasterfläche und der Rest auf das Gartenhäuschen samt Fußbodenpaket, Feuchtigkeitssperre, Dachpappe, Dachschildern, Imprägnierung samt Imprägniermittel, Lasur und natürlich der Stockschraube entfiel. Und die ersten Gartengeräte stehen auch schon drin. Das Häuschen ist ein hübsches Kleinod geworden. Der Aushub der Pflasterfläche wird zu einem großen Teil zum Angleichen des Bodens an die Pflasterfläche und zum Ebenen der Wiese verwendet werden.

